



## Bibliographische Daten

Titel: Festpredigt am 22. März dem neunzigsten Geburtstage des deutschen Kaisers Wilhelm I.  
Ersteller: Wilhelm Sucro  
Signatur: Amb. 8. 1404

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

I.

Wir fragen nach den Wohlthaten, die Gott an uns thut! Mit besonderem Nachdruck sagen wir: Wohlthaten, die Gott an uns thut! denn die Wohlthaten, die Segnungen Gottes, die unserem Kaiser zu teil werden, kommen uns, kommen seinem Volke zu gut. Wir wollen uns auf das innigste mit unserem Reichsherrn zusammenschließen, und die Wohlthaten, die unser Volk genießt, berühren ihn auf das lebhafteste, weil er sich Eins mit seinem Volke fühlt! Aber was sind es für Wohlthaten, die Gott an ihm und seinem Volke thut?

Wenn wir heute mit unserem Kaiser einen Rückblick thun auf die Lebensführungen, die ihm zu teil geworden sind, so tritt da freilich manches so recht in den Vordergrund, was vielmehr einer Heimsuchung ähnlich sieht als einer Wohlthat! Ich erinnere an das Jahr 1806, als die königliche Familie vor dem siegreichen Franzosenkaiser aus Berlin flüchten mußte, als die unvergeßliche Königin Luise ihre Söhne weinend in die Arme schloß: „Kinder, ihr seht mich in Thränen! Ich beweine den Untergang der Armee, es gibt keinen preussischen Staat, keine Armee, keinen Nationalruhm mehr!“ „Ruht diese Stunde in Euer Gedächtnis zurück, wenn Eure Mütter nicht mehr am Leben ist! — Befreit Euer Volk von der Schande, von der Erniedrigung, in der es jetzt schmachtet!“ Was mögen diese mütterlichen Worte auf das zartbesaitete Herz des Prinzen für einen Eindruck gemacht haben? — Und was mag er zu fühlen bekommen haben, als er laut schluchzend am Sterbebette der geliebten Königin kniete, und sie ihre edle Seele aufhauchte am 19. Juli 1810 mit den Worten: Ich sterbe, Herr Jesus, mach' es leicht. — Das Elend und die Schmach des zu Boden getretenen Vaterlandes hatten der edlen Frau das Herz gebrochen! Aber was haben diese Erinnerungen mit der Wohlthat zu thun, von der unser Texteswort spricht? Nun, wenn Gott uns demütigt, so macht Er uns groß! So hat unser Kaiser damals gefühlt, so hat er später oft genug bekannt. In seinem Konfirmationsgelübde hat der jugendliche Prinz gesagt: „Auf meinen Gott will ich unerschütterlich vertrauen! An ihn will ich in allen Angelegenheiten mich wenden, es soll mir eine süße Pflicht sein, recht fleißig im Gebete mit ihm meine Seele zu vereinigen! Ich weiß, daß ich ohne ihn nichts bin, und daß ich ohne ihn nichts vermag!“ Kann man da nicht von Wohlthaten sprechen, wenn Gott eine jugendliche Seele so mit Glaube und Gottseligkeit erfüllt? Und wenn der damalige Prinz von Preußen noch in demselben Jahre, am 13. Juli 1815 in Gemeinschaft seines siegreichen Volkes in der Hauptstadt Frankreichs einziehen konnte, und er an jene Worte der seligen Mutter dachte: Befreit Euer Volk!, so hat gewiß in seinem